

## Philosophie: Was ist, kann und soll der Mensch?

Philosophen, die „Freunde der Weisheit“, beschäftigen sich mit Fragen unseres Daseins. Der große deutsche Philosoph IMMANUEL KANT stellte in diesem Sinn vier Grundfragen, die die Einteilung der philosophischen Wissenschaft begründet haben: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?“ Es sind die Kernfragen der Teilbereiche Erkenntnistheorie, Ethik, Religionsphilosophie und Anthropologie, der Kunde vom Menschen. Sie hängen eng miteinander zusammen, sodass sich neue Erkenntnisse gegenseitig beeinflussen. Die Geschichte der Philosophie und ihrer Denker reicht weit zurück und ist breit gefächert.

### Philosophie für Jugendliche

Die Jugendzeit ist die Zeit der ersten Liebe. Es ist die Zeit, in der erste Pläne für das spätere Leben gemacht werden und Entscheidungen getroffen werden müssen: Was soll nach der Schulzeit passieren? Welchen Beruf soll man ergreifen? Gerade in dieser Zeit, in der die Welt für alles offenzustehen scheint, stellen sich Jugendliche Fragen, die sehr gut als grundsätzliche Fragen, als solche mit philosophischem Hintergrund gedeutet werden können.

Seit Langem wissen wir, dass bereits Kinder mit Fragen aller Art – ob an ihre Eltern, ihre Freunde oder später ihre Lehrer – versuchen, die Welt um sich herum zu verstehen und sich in ihr zurechtzufinden. „Warum ...?“ kennen wir doch ebenso gut wie „Darf der das ...?“ oder „Das kann ich aber gar nicht glauben!“ und „Was ist das denn für ein Mensch?“.

In vielen Schulen, sogar an einigen Universitäten gibt es neuerdings sogar „Philosophieren mit Kin-

dern“! War der Philosophieunterricht früher den Oberstufen vorbehalten, wird er jetzt bereits in der Mittelstufe angeboten.

### Erkennbarkeit der Welt: „Welche Farbe hat der Mond?“

Diese interessante Frage stellte der Arzt und Journalist HOIMAR VON DITFURTH (1921–1989) in seinem Aufsatz „Im Anfang war der Wasserstoff“ (1972). Sobald wir mehrere Menschen befragen, werden wir ziemlich sicher verschiedene Antworten erhalten. „Er ist weiß!“, „Nein, gelb“. „Eher bläulich.“ Obwohl wir doch alle den Mond schon zigmal gesehen haben, „wissen“ wir offensichtlich keine präzise Antwort. Das deutet darauf hin, dass mindestens drei Bedingungen unsere Aussagen beeinflussen (siehe Fotos):

1. Nicht jeder sieht eine Sache gleich. Wenn jemand z.B. farbenblind ist, wird das schon klar. Unsere Sinne stellen gewissermaßen Filter dar, die – je nach Art des Filters – unterschiedliche Wahrnehmungen hervorrufen und an unser Gehirn weitermelden, in dem die Sinneswahrnehmungen zu *subjektiven Eindrücken* weiterverarbeitet werden.
2. Nur durch den Versuch einer *Objektivierung von Sinneswahrnehmungen* können wir Definitionen – in diesem Fall von der Farbe des Mondes – vornehmen. Dabei kann sich die Philosophie einiger Hilfswissenschaften bedienen. Es bietet sich z.B. die Physik an, die Farben nach bestimmten Wellenlängen des Lichts „genau“ definieren kann.
3. Frage und Antwort werden durch Sprache vermittelt. Auch hier bedarf es wieder der Festlegung von *Wort- und Satzbedeutungen*, damit wir uns über das, was „Farbe“ meint, einig sind. Erkenntnis wird also erst möglich, wenn be-

